

Halle'sches Tageblatt.



Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Antliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Insertionspreis für die vierteljährliche Correspondenz oder deren Raum 15 Bgr.

Reclamen vor dem Tagesalender die dreigepaltene Correspondenz oder deren Raum 40 Bgr.

Nr. 38.

Dienstag, den 15. Februar 1887.

88. Jahrgang.

Antlicher Theil.

Städtische Kommissionen.

Finanz-Kommission.

Sitzung am Dienstag den 15. Februar cr. Nachmittags 5 Uhr im Magistrats-Sitzungs-Zimmer.

Zur Verachtung kommen:

- 1) Etat der höheren Töchterschule;
- 2) Rechnung der katholischen Schule pro 1884/85;
- 3) Etat der katholischen Schule;
- 4) Antrag auf Bewilligung von Mitteln zur Ausdehnung der Wasserleitung;
- 5) Antrag auf Entschädigung für geleistete Fuhrten;
- 6) Antrag auf Zurückgabe von Kautionen, welche für Straßenausbauten bestellt sind;
- 7) Sonstige Eingänge.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an Verpflegungs-Gegenständen und Reinigungs-Materialien für das unterzeichnete Lazareth pro 1. April 1887 bis 31. März 1888, als Brod, Semmel, Mehl, Reis, Wein, Bier, Seife &c. soll im Wege der öffentlichen Submission an den Mindestfordernden, sowie die Abnahme der Klüden-Abfälle, Knochen- und Brodreste an den Meistbietenden vergeben werden.

Die beschafflichen Forderungen und Gebote sind bis zum 18. Februar cr. Vormittags 10 Uhr auf unrem Bureau — Garnison-Lazareth — Zimmer 18, wofür zu dieser Zeit der Termin abgehalten werden wird, vorzulegen abzugeben.

Die Bedingungen sind daselbst Vormittags zwischen 9 und 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr zur Einsicht und Unterschrift der Unterzeichner ausgesetzt.

Halle a. S., den 3. Februar 1887.

Königliches Garnison-Lazareth.

Bekanntmachung.

Gemäß § 8 des Wahlreglements vom 28. Mai 1870 wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß behufs Ausübung der Reichstagswahl der folgende Ort im 4. Bezirk getheilt ist; es umfaßt der

1. **Bezirk** die Domäne mit Steinmühle, Anger, August-, Eichendorff-, Wälder, Kluth, Kain-, Schmeler-, Trotha'sche, Fähr-, Uferstraße und Nänzelgasse.
2. **Bezirk** die Breiten-, kleine Breiten-, Burg-, Garten-, Gosen-, kleine Gosen-, Stein- und Wiesenstraße, Schulgasse, den Königsberg, und Schiffsweg.
3. **Bezirk** die Advokaten-, Brunnen-, kleine Brunnen-, Friedens- und Hohstraße.
4. **Bezirk** die Adolph-, Wöck-, Leopold-, Neiß-, Trift-, Zietenstraße und Grube „Große Zukunft“.

Die Wahl für den Reichstag findet am 21. d. M. von Morgens 10 bis Abends 6 Uhr statt im

1. Bezirk unter Leitung des Wahlvorstehers Oberamtmanns Nagel oder seines Stellvertreters Vadebeckers Zehle in Schade's Gasthof.
2. Bezirk unter Leitung des Wahlvorstehers Oberlieutenant z. D. von Lohow oder seines Stellvertreters Rentier Zell in Haus in der Restauration „Zur Wilhelmshöhe“.
3. Bezirk unter Leitung des Wahlvorstehers Gemeindevorstandes Stridde oder seines Stellvertreters Lehrers Kläuter in Gasthof „Zum Mohr“.
4. Bezirk unter Leitung des Wahlvorstehers Fabrikbesizers Otto Nagel oder seines Stellvertreters Kaufmanns und Restaurateurs Lüderich in der Restauration des Vades Wittelstein.

Jeder Wähler hat sein Stimmrecht in dem Bezirke auszuüben, in dem er vor dem 15. Januar cr. wohnte. Ein gültiger Stimmzettel muß von weißem Papier und ohne äußere Kennzeichen, sowie außerhalb des Wahllokals mit dem Namen des Kandidaten, welchem der Wähler seine Stimme geben will, versehen und so zusammengefaßt sein, daß der darauf verzeichnete Name verdeckt ist; darf auch nicht unterschrieben sein.

Siehe die erste in den 10. Februar 1887.

Der Gemeinde-Vorsteher.
Stridde.

Nichtamtlicher Theil.

Halle, den 14. Februar 1887.

* Unter der Ueberschrift „Kriegsgerüchte und Kriegsaussichten“ veröffentlicht die „Neue Pr. Ztg.“ einen lehrenden Artikel, dem wir folgendes entnehmen: Es ist eine eigenthümliche Erscheinung der Zeit, daß die Gerüchte über eine näher oder ferner stehende Kriegsgefahr hin und her schwanken, und oft von 24 zu 24 Stunden Wandelungen erfahren. Nicht nur die Presse Deutschlands, sondern auch die großen auswärtigen Blätter zeigen diese unbeständige Haltung. Doch hierbei in erster Linie die Worte ein Wort mitzupfeifen, muß selbst dem Laien klar werden, welcher die Auslassungen der Presse verfolgt. Als Fürst Bismarck seine erste große Reichstagsrede hielt, welche die deutsche Gemüther bis auf das innerste Mark erregte, indem sie den tiefen Ernst der Lage klar vor Augen führte, sprachen die Telegraphen nach London und Paris einmüthig Worte des tiefsten Friedens aus; denn die hohe Finanzwelt hatte die Vorbereitungen zur Baissa wohl noch nicht getroffen; erst als diese fertig waren, fand man einen an sich unschuldigen Artikel der „Post“ hinreichend, um an ihn eine Wasser-Bewegung anzuknüpfen, welche bei der Kopfsichtigkeit vieler Geldmänner befallig zu einer Panik sich gestaltete, die manchem Leichtgläubigen viel Geld gekostet hat.

Es ist daher auch nichts verkehrt, als täglich neue Kombinationen finden zu wollen, oder zu glauben, daß eine so tiefe Verstimmung, wie sie augenblicklich durch die Beziehungen aller europäischen Mächte geht, und welche sich erst im Laufe von Monaten allmählich erzeugt hat, so leichte Wandelungen durchmache, daß man von Tag zu Tage von Aenderungen in der Gesamtlage sprechen dürfte. So nachhaltige Bewegungen nehmen ebenso stetig ihren Fortgang, wie die Vorkämpfungen großer Massen.

Um ein klares Bild von der Lage geben zu können, möge ein Blick auf den Abbruch des ganzen Konfliktes geworfen werden. Dieser ist zwischen den beiden hauptsächlich beteiligten Mächten ein rein militärischer, entstanden aus der ununterbrochenen Reihe von Rüstungen in Frankreich, welche unter des jetzigen Kriegsministers Leitung eine sicherste Bewegung, durch die unvorsichtigen Aenderungen desselben und die Begünstigung der Partionellen eine zielbewusste Forderung und durch die sich hervordringende Person des Leiters der militärischen Angelegenheiten eine gefährliche Uferlinie bekommen haben. Die Kriegsgefahr wird ihren schärfsten Charakter also nur dann verlieren, wenn in Frankreich stetige Verhältnisse sich festgesetzt haben und die Weiterbildung der militärischen Organisationen mit so ausgesprochenen Endzwecken wie die jetzigen, einen Haltpunkt gefunden haben wird.

Wenn englische und einzelne deutsche Blätter mit Nachdruck auf die Friedensstimmen der französischen Regierung und deren Presse hinweisen, so wird man zugeben können, daß diese Versicherungen ehelein gemeint sein mögen; aber ebenso nachdrücklich wird man auch betonen müssen, daß der faktische Werth dieser französischen Stimmen um keinen Preis überschätzt werden darf; denn — die Macht haben in Frankreich haben alles, nur keine Macht über Frankreich! Der Präsident, wie seine Minister würden sicherlich gerne manches Opfer bringen, um den Störenfried Europas, den General Boulanger, aus den Reihen der Staatsleitung zu entfernen; und auch dieser — selbst wenn er doch friedliche Absichten hätte — würde kaum eine Garantie des Friedens bieten können, denn er hat bis jetzt noch nicht gezeigt, daß er Massen beherrschen kann, aber desto öfter bewiesen, daß er es versteht, sich ihrem souveränen Willen zu unterwerfen. Der „drohene“ Kriegsminister müßte der Welt andere Seiten zeigen, wenn sie in ihm den Diktator erkennen sollte, der die Parteien in fester Hand auf ein festes Ziel zuzuführen vermag; bis jetzt würde auch sein Regime nichts Anderes bedeuten, als eine zerfahrenere unbestimmte Politik der großen radikalen Masse, eine Politik, die also bereits in ihrem Ursprung den Keim der Unsicherheit und Unzuverlässigkeit in sich trägt.

Haben wir so auf der einen Seite die Gefahren der Situation gezeichnet, so muß auf der anderen Seite auf die Unverlässlichkeit der Weltanarchie aufmerksam gemacht werden, welche von gewissen Blättern, auch von redlichen, aber unmissenden Personen verbreitet werden. Wie jeder Soldat weiß, kann eine Einziehung von 70000 deutschen Rekruten zu Uebungen die Mobilmachung der Armee auch nicht um eine Stunde beschleunigen.

Ebenso weiß auch jeder mit den größeren militärischen Verhältnissen vertraute Offizier, daß die in den Zeitungen

hier und da auftretenden „heimlichen“ Zusammenziehungen französischer Truppen eine Thorheit wären, die sich bestrafen würde, da eine ungehörige Maßregel dieser Art in Frankreich zu leicht den Anlaß bieten kann, daß ganz Europa sich rüftet, und Deutschland Gelegenheit geben würde, sich eher zu rüsten, als es den Franzosen möglich sein würde.

Zusammenziehungen nicht mobiler Truppen haben für eine schnellere Kriegsbereitschaft keinen Zweck, weil jeder Ausmarsch aus dem Standorte, in welchem die ganzen Waffen-Montirungs-Ausrüstungen der Armeen u. s. f. sich befinden, die Mobilmachung einer Truppe nur verzögern würde; denn die Truppe verdoppelt, ja verdreifacht sich auch in Frankreich in ihrem Personal, sobald sie mobil gemacht wird. Außerdem bedarf die Truppe selbst einer Menge Ausrüstungsgegenstände von Wagen u. s. w., welche von anderen gepackt, ausgerüstet, verladen und den vorzeitig ausmarschirten Cadres nachgehendet werden müßten, während die in ihrem Friedensstandquartiere verbliebene Truppe ohne fremde Beihilfe und in kürzester Zeit kriegstüchtig dastehen würde. Sie hat dann nur noch die Eisenbahnfahrt zu überwinden, um gefechtsbereit an dem Punkte des Aufmarsches zu stehen. Daher werden die Nachrichten von Aufmärschen französischer mobiler Truppen bei allen Sachverständigen stets gerechten Zweifel erwecken.

* Die „Fr. Ztg.“ hatte in der von uns wiedergegebenen Besprechung des Eingetretens des Papstes in die deutsche Militärvie die Frage aufgeworfen, was wohl die Nationalliberalen dazu sagen, die doch die Einmischung des Papstes in die inneren deutschen Angelegenheiten sonst immer so heftig bekämpft hätten. Darauf antwortet nun das Parteiorgan dieser Fraktion, daß sie es ja nicht gegensei sei, die den Papst gerufen. Sie können indessen nicht einsehen, warum man sich entziehen und erweisen sollte, wenn der päpstliche Einfluß, nachdem er ein Jahrzehnt lang in der leidenschaftlichsten Weise gegen alle Reichsinteressen in die Waagschale gelegt wurde, nun im Sinne einer vernünftigen, patriotischen Politik des Centrums geltend gemacht werde! „Der Papst mißt sich auf alle Fälle in deutsche Verhältnisse ein, das ist im Welten der katholischen Kirche, zumal in Deutschland begründet. Thut er es in einem inneren politischen Bestreben, so bedürftigen Sinn, erklärt er sich uns die Windhorst'sche Politik für verkehrt und verwerflich, so sehen wir nicht ein, warum wir darüber sonderlich ungehalten sein sollten. Die Fortschrittspartei sieht in natürlicher Konsequenz der neuesten Entwicklung im katholischen Lager die ihr ganz unentbehrliche ultramontane Unterstützung verschwinden, daher auf einmal das Aufwachen eines französischen nationalen Stolzes, der sonst dieser Partei ein vollkommen fremdes Gefühl ist. Wir möchten einmal sehen, wo die deutschfeindliche Entfremdung bleibe, wenn die katholischen Autoritäten, Papst und Bischöfe, der oppositionellen Masovität und den fortschrittlichen Maßzwecken in die Hände arbeiteten. Wo katholische Bestrebungen inneren Ranges dies in leidenschaftlicher Weise thun, hat man noch nie einen deutschfeindlichen Protest dagegen vernommen. Wenn die Fortschrittspartei steht, nachdem sie jahrelang alle ultramontanen Bestrebungen groß gezogen und den Arm des Staates im Kampf gegen Uebertritte der katholischen Kirche gelähmt hat, auf einmal ein „No-popery-Geschrei“ erhebt, weil die Haltung des Papstes die Reich'schen Spekulationen durchkreuzt, so ist das der Gipfel der Heuchelei.“

Zur Geschichte und Wirkung des Jacobin'schen Separatensbriefes schreiben die Münchener „Neuest. Nachr.“: „Wir können auf das Bestimmteste erklären, daß die Veröffentlichung unmittelbar auf Veranlassung des Papstes vorgenommen worden ist, nachdem Baron Frankenstein auch dies zweite Schreiben den Weg des ersten gehen ließ und trotz des ausdrücklichen Auftrags der Mittheilung an seine Parteigenossen das Altentrad ruhig in seine Tasche steckte. Der letzte Schritt der Kurie, die Veröffentlichung des Schreibens, muß tiefen Eindruck auf das Gemüth des Freiherrn Arbogast zu Frankenstein gemacht haben, denn wir hören aufs Zuverlässigste, daß er nunmehr gewillt ist, seinen hartnäckigen Widerstand aufzugeben und im neuen Reichstage, falls er gewählt wird, dem Wünsche des Papstes nachzukommen und für das Septennat zu stimmen.“

* Ueber Holzlieferungen aus dem Wäldern nach Frankreich erzählt das Prager Tagbl., daß dieselben von drei Holzfirmen ausgeführt werden, die ihren Sitz in Klattau, Klattau und Eisenstein haben. Die genannten Lieferungen, die jedoch nicht bedeutend sein sollen, gehen direkt an das Korpskommando in Nancy. Die Lieferungs-Termine sind sehr kurz bemessen und lauten auf längstens Ende Februar, Anfang März. In Anknüpfung an frühere Mittheilungen sind die „B. P. N.“ in der Lage, zu be-

richten, daß in der Zeit vom 30. Januar bis 15. Februar d. J. im Ganzen 307 Wagenladungen Bretter und Balken über die eisen-losbringenden Grenzstationen nach Frankreich ausgeführt worden sind. Hiervon entfallen u. A. auf Nancy 91, Toul 66, Lunville 15, Saint Diz, Arches 4, St. Michel 9, Commercy 15, Belfort 12, Verdun 17 Wagen.

* Um ungarischen Reichstage wird morgen der Honved-Minister Jervoway eine Vorlage einbringen, durch welche ein Kredit von 8 Millionen zur Ausrüstung des ersten Aufgebotes des ungarischen Landheeres gefordert wird. Eine Vorlage gleicher Art wird auch im österreichischen Reichsrathe eingebracht werden. Die Kreditforderung für die Bedürfnisse des Heeres, die an die Delegationen gestellt wird, soll 35 Millionen betragen. Offiziell werden diese Forderungen damit motivirt, daß bei der heutigen europäischen Situation militärische Ansprüche von absoluter Nothwendigkeit nicht länger vertagt werden können.

* Bezüglich der italienischen Ministerkrise ist der „Popolo Romano“ der Ansicht, daß ein Ministerium unter dem Vorherrsche des Grafen Robilant unmöglich sei. Wahrscheinlicher sei ein neues Kabinett Depretis; Robilant ist alsdann mit dem ihm ergebenden Elementen zur Verstärkung der Majorität und zur Erweiterung der parlamentarischen Basis betragen. — Die „Opinione“ meint, als Graf Robilant von einer Demission sprach, hätten Depretis und seine Kollegen in heftiger Weise erklärt, gleichfalls zu demissioniren und der Krone getreuen, ein Kabinett Robilant zu bilden, welches sie unterstützen würden. Wüßten sie klar, daß die Krone an den einmüthigen Rath der zurücktretenden Minister, sowie fast aller in den letzten Tagen zu Rathe gezogenen politischen Persönlichkeiten dem Grafen Robilant die Bildung eines Kabinetts übertragen werde. Obgleich die „Opinione“ die Hoffnung auspricht, Graf Robilant werde den Plänen unterliegen, die Krone und den Willen ihrer Kollegen, sowie fast aller politischen Persönlichkeiten des Parlamentes nachgeben, glaubt das Blatt doch an der Annahme ketten Robilant's zweifeln zu sollen. Wenn auch ein Kabinett Robilant den sehr ersten politischen Bedürfnissen Italiens genau entsprechen würde, da die Majorität und die mit ihr wesentlich übereinstimmende Präsenzfraktion eine große Mehrheit in der Kammer bilden, so würde Graf Robilant, falls er die Bildung eines Kabinetts ablehne, dem Könige eine mit der Bildung eines Kabinetts zu betreuende Persönlichkeit nennen. Schließlich spricht die „Opinione“ die Hoffnung aus, die drei Notabilitäten der Situation, Depretis, Robilant und Minini, würden in ihrem Patriotismus Mittel und Wege finden, um aus einer Krisis herauszukommen, welche die vitalen Interessen des Landes in Mitleidenschaft ziehe.

* Zu den Erläuterungen, mit welchen die belgische Regierung das außerordentliche Einmalbudget begleitet hat, heißt es hinsichtlich der für das Kriegsministerium verlangten Kredite: 900 000 Frs. würden zur Vervollständigung der Forts von Rupelmonde, 617 000 Frs. zur

Vervollständigung des Forts Schooten und 1 Mill. Frs. für die Fertigstellung der drei Redouten in dem Kästgen verwendet werden; ferner seien 1 200 000 Frs. für die Ausrüstung der Forts Wargen, Zuyndrecht, Cruybe und Baeslem erforderlich, 8 Mill. werden für eine Reihe von Befestigungs-Anlagen an der Maas verlangt. Die alten Forts von Lüttich und Namur sollen demolirt und durch sehr feste, aber der Umdeutung nach kleine Werke ersetzt werden, welche nur eine geringe Befestigung erfordern. Die Arbeiten an der Maaslinie werden 24 Mill. Frs. kosten; für dieses Jahr soll aber nur ein Drittel dieser Summe beantragt werden. Zur Beschaffung neuer Gewehre für die Infanterie sind 15 Mill. Frs. erforderlich, wovon im laufenden Jahre 5 Millionen gefordert werden. Außerdem ist noch für die Reuaustrüstung von 20 Batterien Artillerie vorzulegen. Weitere Kredite werden dann noch für Kasernen und für Bekleidung der Truppen verlangt.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

18. Sitzung vom 12. Februar 1887.

Auf der Tagesordnung steht zunächst erste Berathung des Gesetzentwurfs betreffend den weiteren Erwerb von Privatbahnen für den Staat.

Abg. v. Strohmbeck ist prinzipiell gegen das Staatsbahngesetz; nachdem man aber einmal zu bestimmten Uebergehungen, müsse man auch die Konsequenzen ziehen. Er werde für die Vorlage stimmen.

Abg. Schreiber beantwortet die Vorlage und beantragt deren Verweisung an die verfacte Submissionscommission.

Minister Maybach erwidert auf die prinzipiellen Einwände des Abgeordneten von Strohmbeck, daß wenn wir zum Staatsbahnbau ein nicht übertragbares wären, unter Annahme eines bei Weitem unangenehmeren sein würde. Der Minister spricht seine Genehmigung darüber aus, daß zwischen der preussischen und holländischen Regierung in Bezug auf die Berlin-Zweederden Bahn das vorliegende Abkommen habe getroffen werden können. Dasselbe werde dazu beitragen, das zwischen beiden Staaten bestehende gute Verhältniß noch besser zu gestalten, als es jetzt schon gewesen.

Auf Antrag des Abg. W. v. Schönlank wird die Vorlage auf eine besondere Submissionscommission überwiesen.

Es folgt erste Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die weitere Vertheilung neuer Eisenbahnlinien für Rechnung des Staates und sonstige Bahnvorhaben auf den Staatsbahnen (Gesetzesentwurf).

Abg. v. Gerde erhebt Vermuthung in der Vorlage eine Linie Udermüde-Deetm.

Abg. Schreiber-Norbanen beantwortet Vertheilung des Raums der Linie Jelle-Schmalldien.

Minister Maybach erklärt, daß die Vorlage nicht einmal Miß das enthält, was die Regierung selbst wünscht. Seit sechs Jahren seien 5200 Kilometer neue Eisenbahnen gebaut worden, das Bahnnetz habe sich damit um 33/4 pCt. erweitert. Von diesen neuen Bahnen seien nur 7 pCt. von den Privatbahnen erworben worden. Der Minister weist ferner auf die Forderung von 6 Millionen für Errichtung von Eisenbahnvorhaben für das Bahnbewachungsdepartement und ferner dieses Bahnnetzes hinzuweisen.

Abg. Dr. Weber bittet, auf die Entwicklung der Verkehrswege in Westpreußen Bedacht zu nehmen.

Abg. Knack-Sambor bittet um die Einleitung der Linie Neuhals-Sagan in die Vorlage.

Abg. v. Buttflam er-Deblin bittet um Vertheilung des Sinterdammens durch Herstellung einer Linie Jollund-Neustettin.

Abg. Hagens dankt für Annahme der Linie Reichenbach-Langenblau in die Vorlage.

Abg. Berger spricht seine Gemüthung über die Forderung für Dienstwohnungen des Bahnbewachungsdepartements aus.

Abg. Gerlich beantwortet die Vertheilungsbitten der Stadt Sömmer.

Abg. Simon v. Baitrow bittet um weitere Weiterführung der Linie Glimmen-Kaasberg.

Abg. J. v. Walle erwidert in der Vorlage ein Zeugnis dafür, daß der Frieden gefordert ist.

Minister Maybach erklärt die Auffassung für unzutreffend. Wenn die von mehreren Seiten berücksichtigten Ereignisse eintreten sollten, dann würde die Ausführung der Vorlage nicht werden müssen, bis wieder in die Lage eingetreten. Wer einnigermogen offene Augen habe, müsse die Gefahren sehen, denen wir gegenüber stehen. Er könne nur wünschen, daß uns der Frieden erhalten bleibe. (Beifall.)

Abg. Dr. Windthorst bittet um eine Linie Meppen-Hasselme.

Die Vorlage wird an eine Commission verwiesen.

Präsident v. Stöcker erklärt, daß die Sitzung mit Mitternacht auf die Wahl bis 23. Februar zu vertagen.

Abg. Dr. Windthorst wünscht mit Mitternacht auf eventuelle Eisenbahnen einen höheren Termin.

Es bleibt noch dem Vorschlage des Präsidenten.

Nächste Sitzung: 23. Februar. Tagesordnung: Culturstat.

Tages-Chronik.

* Der Kaiser arbeitete gestern Vormittag zunächst längere Zeit allein, nahm alsdann den Vortrag des Grafen Berpouder entgegen und empfing den Kommandanten von Berlin, General-Major und General-Adjutanten v. Derenthal, sowie später den Kultusminister Dr. von Gögler. Um 2 Uhr Nachmittags unternahm der Kaiser eine Spazierfahrt und hatte nach der Rückkehr von derselben eine Konferenz mit dem Staatssekretär des Reichs, Grafen Herbert Bismarck. — Um 5 Uhr fand bei den Majestäten ein Diner im englischen Zantiertheater statt, an welchem der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin, nebst den Prinzessinnen Victoria, Sophie und Margarethe, Prinz Wilhelm, die Prinzessin Friedrich Karl, die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen und der Herzog und die Prinzessin Friedrich von Hohenzollern theilnahmen. — Am Abend gedachten die höchsten Herrschaften das Theater zu besuchen.

* Wie wir hören, haben die zunehmenden Klagen über Unglücksfälle bei Neubauten schon länger die Aufmerksamkeit der Behörden erregt, und es ist aus den Kreisen der beteiligten Bauhandwerker heraus die Wiederherführung der obligatorischen Weiserprüfung für alle Bauhandwerker unter Hinweisung auf die Gefahren für das Publikum in Folge der Bauausführungen unbeschäftigter Personen und unter Bezugnahme auf die dadurch thätiglich bereits wiederholten Einfürze halbfertiger Neubauten so nachdrücklich verlangt, daß die zuständigen Meister dieser Frage ernstlich näher zu treten beschloffen haben. Die angelegentlich vorzunehmenden Ermüdungen und das bisher von den Antragstellern beigebrachte Material hinsichtlich der Sch-

Der Vater Schuld.

Roman von W. H. G. H. H.

Zeit war also der Sohn befreit, unerschöpflich gemacht; es galt die Tochter des Kranken, völlig ungaranten alten Mannes zu gewinnen, namentlich aber auch, sich des vorhandenen Vermögens zu bemächtigen. Notare und Jungen kamen ins Haus, das fertige Testament wurde den Gevärtigen überliefert, eine fündhafte, abschließliche letztwillige Verfügung, in welcher der Sohn des Freiherrn enterbt und auf den Pflichten befreit worden war, — die Tochter des Freiherrn erhielt mit der alten Tante ihre Wohnung neben dem Zimmer des Kranken, dessen Tage damals schon gezählt waren.

Alme Emilie kam achtzehn Jahre alt, hatte sie alles verloren, was sie im Leben jemals geliebt, den Bräutigam und den einzigen Bruder. Sie ging umher, atemend, nachdenklich, aber doch wie lebendig todt, alles Glückes, aller Freude beraubt!

Und diesen Seelenzustand der Unglücklichen bemalte jene Fremde, der die Glieder der Berbed'schen Familie eins nach dem anderen ins Verderben stürzte; er vermochte den Freiherrn, bei dem jungen Mädchen zu seinen Gunsten einzuwirken, er vermochte es dahin, sich ein Stimmchen einzumischen, er vermochte es dahin, daß Emilie, von dem eigenen Vater gedrängt und getrieben, in ihrer wüthigen Demuth einmüthig, sein Verbot zu werden. Die Hochzeit geschah vor dem Sterbete des Freiherrn, welcher bald die Augen für immer schloß.

Nun hatte der geschickte Verräther sein Ziel erreicht, das stolze Berbed'sche Vermögen und das schöne lebenswürdige Mädchen gehörten ihm, während der Sohn des Hauses, enterbt und mit dem ihm schmachvollsten Verdachte belastet, im Zuchthaus Walle saß.

Es geht es nicht häufig, als sei die ewige Gerechtigkeit taub und blind geworden, Herr Präsident?

Der Beträger lebt inmitten des Glückes; der Adliche trauert fremdlos, gegen ihn kehrt sich die ganze Schärfe der Vergeltung!

Aber es scheint nur so. Die Boten der Nemesis gehen oft langsam, ihr Ziel versehen sie indeßen niemals. Nach Jahr und Tag besuchte die junge Frau ihren Gatten mit einem Zwillingsspärgel, zwei kleinen Töchtern, die beide so schön zu werden versprochen, wie sie selbst war. Jetzt zog auch ein Schicksal in Emilien's Herz wieder ein, sie schien durch den Abstieg ihrer Kinder neu aufzuleben, man sah sie lachen und selbst jubeln, wenn irgend eine Spielerei mit den Kleinen, eine jener süßen Thorheiten der jungen Mutter, ihre Lieblichen aufstreich-

ließ vor Lust und Vergnügen. Dabei war freilich Eins unvermeidlich! Der Gemann erkannte mit jedem Tage klarer, daß er seiner jungen Frau nichts galt; er war jetzt erst vollständig vergessen.

Emilie lebte in ihren Kindern; hätte eine neue Sündfluth ihn, ihren Mann, verschlungen, sie würde es kaum bemerkt haben.

Der Präsident lachte gezwungen, seine Augen funkelten vor Grimm. „Das nächste Ihnen doch nicht wahr, mein werther Herr Coerekt? Sie fange übrigens mit Ihrer glittigen Erlaubnis an, die Geschichte langweilig zu finden; sie wird in jedem Augenblick unmarthelischer.“

Coerekt verneigte sich. „Die Wahrheit meiner Erzählung soll Ihnen soogleich unzweifelbar werden, Herr Präsident“, antwortete er mit ironischem Tone. „Sie fragten jedoch, ob mir von der Rätze Ihrer jungen Frau gegen ihren Gemahl etwa geträumt habe? — Vielleicht! — In einer Waisnacht dieses Jahres war es, auf dem Ocean zwischen hier und England.“

Herr von Dorf erblaute so schüchtern, daß er dies Zeichen des Erstickens dem Anderen nicht überbergen konnte. „Unfinn!“ presste er hervor.

Das glatte ich kann, Herr Präsident, aber hören Sie, bitte, weiter. „Der junge Gemann veruchte nun das Herz seiner Frau zu gewinnen, jedes Mittel, aber er mußte selbst sehr bald erkennen, daß alle Mühe verloren sei. Emilie haßte ihn nicht, er war ihr nur vollständig gleichgiltig — und eben darin lag der Tod jeglicher Hoffnung.“

Der Mann grübelte immerfort, er kam, ohne einen Ausweg zu finden. Endlich glaubte er am Ziele zu stehen, — seine Frau sollte auf einige Zeit von den Kindern getrennt werden, sollte nur auf ihn allein angewiesen bleiben, dann mußte sie doch, dankbar für so viel Liebe, ihm ihr kaltes Herz erschließen. Mit der ganzen Zügeligkeit seiner energischen, ausdauernden Natur wartete er, bis Emilie die Kleinen entwohnt hatte und nun der Arzt eine kurze für Mutter und Kinder gleich wünschliche Meise vorschlug. Es traf sich, daß er gerade damals in Gesellschaft England besuchen mußte, — was war natürlicher, als daß ihn seine junge Frau begleitete?

Emilie willigte in den Vorschlag nur zögernd, sie konnte den Gedanken einer Trennung von ihren Lieblichen kaum ertragen, gab aber auf den Rath des Arztes hin schließlich nach und schiffte sich in Begleitung ihres Mannes nach England ein.

Schon vor der Abreise schien sie indeßen bleicher, unruhiger als sonst wohl; jede Annäherung ihres Mannes wies sie schauernd zurück. Er schob diese Geiztheit auf den Abschied von der Gemahlin und den Kindern; nachdem aber

Englands Boden erreicht worden war, sollte ihm eine Aufklärung werden, die er vielleicht niemals erwartet hätte. Emilie stand vor ihm, gleich wie ein Schatten, ihr Auge suchte den Blick des Feindes, ihre Stimme bebte im Kampfe mit einer alles überwaltigenden Aufregung.

„Germann“, sagte sie leise, „ich möchte Dir eine Frage stellen. Willst Du sie ganz aufrichtig beantworten?“

„Natürlich!“ versetzt er, ihr Hand ergreifend, „aber — Sie zog sie rauh zurück. Nein, Hermann, kein Aber. Sage mir nur das Eine, — hastest Du mit Alwin Nebberg, meinem damaligen Verlobten, während der letzten Monate vor seinem schrecklichen Ende eine intimere Bekanntschaft?“

Er schien sehr erstaunt, vielleicht hatte er eine ganz andere Frage erwartet. „Allerdings, Liebe“, gab er zur Antwort, „ich kannte ihn genau. Wir waren Freunde.“

Emilie schlug die Hände zusammen. „Also doch! doch! — Man sagte es mir, aber ich wollte der Nachricht keinen Glauben schenken!“

Und dann nahm sie aus der Tasche einen kleinen Gegerstand. „Kennst Du diesen Ring, Hermann? — Wie kam er in Deinen Besitz?“

Es war jener kleine, damals verlorene Schmuck mit dem Bergsteiner aus blauen Steinen. Hermann ergriff, als er ihn bemerkte. „Nein, Liebe“, antwortete er, „ich erkläre Dir ausdrücklich, den Ring nie vorher gesehen zu haben.“

„Obgleich er sich in Deiner Brieftasche befand, Hermann?“

„Wer gab Dir dieselbe?“ rief er erblickend.

„Du vergaßt sie am Abend unserer Abreise in meinem Zimmer. Das Schloß schloß sich im Falle geöffnet haben, — als ich die Tasche aufhob, lag der Ring vor meinen Füßen.“

Hermann suchte mit erschütterter Blasse die Achseln. „Wenn Du späterhin meinen Sekretär einer eingehenden Vertheilung unterziehen willst, liebe Emilie, so wirst Du noch außer diesem kleinen mancherlei derartige Kleinigkeiten finden, Nadeln, Ketten, Portraits und die Wüthentiere, welche ein junger Mensch von zwanzig Jahren an der Urtheile trägt. Vergleich sie jammert sich und bleibt halbvergeffen liegen, — so ist es auch dem Ringe da geschien. Daß doch einmal genauer sehen! ja, ja, ich weiß jetzt schon, eine meiner Schulfreundinnen hat ihn mir geschickt, meine Flamme natürlich, — ha, ha, seine fesselige Jahre, wo ich sie geliebt? Ich zählte siebzehn, sie vierzehn.“

(Fortsetzung folgt.)

Anfang 7 Uhr.

Stadt Theater.

Direktion Heinrich Jantsch — Benno Koebke.

Offiziell:

Dienstag den 15. Februar 1887

126. Vorstellung.

Außer Abonnement.

Die Jungfrau von Orleans.

Eine romantische Tragödie in 5 Akten und einem Vorspiel von Friedrich von Schiller.

Personen:

Karl VII., König von Frankreich	Eugen Mauthner.	Erzbischof Englischer Herold	Arthur Rung.
Königin Isabeau, seine Mutter	Emilie Jek.	Xibaut d'Arc, ein reicher Landmann	Franz Greger.
Agnes Sorel, seine Geliebte	Helene Weisberg.	Margot, } seine Töchter	Adolf Pfeiffer.
Philipp der Gute, Herzog von Burgund	Albert Patry.	Douillon, }	Marie Burichan.
Graf Dunois, Bastard von Orleans	Arthur Bauer.	Ctienne, }	Margar. Lehmann.
La Hire, } Königliche	(Edm. Schmoosov.	Claude Marie, } ihre Freier	Julia Behre.
Du Chatel, } Offiziere	(Gustav Schwab.	Raimond, }	Adolf Dalwig.
Raoul, ein lothring. Ritter	Fritz Kugelberg.	Bertrand, ein anderer Landmann	Berthold Horwitz.
Chatillon, ein Burgundischer Ritter	Gustav Wiegandt.	Hagen	Karl Friedau.
Talbot, Feldherr d. Engl.	Adolph Müller.	Ein Köhler	Alwin Böwe.
Ponel, } englische	(M. Lichtenkirchen.	Ein Köhlerweib	Emmy Herold.
Festoff, } Anführer	(Emil Moser.	Ein Köhlerbub	Joseph Hertha.
Montgomery	Adolf Pfeiffer.	Ein Rathsherr	Emmy Herold.
			Helene Pauli.
			Otto Hilprecht.

Soldaten und Volk. Königliche Kronsbediente. Bischöfe. Märchälle. Könige. Magistratspersonen. Hofleute und andere summe Personen.

Die Handlung ereignet sich theils zu Domremy, einem Dorfe in den Thälern der Moselle, an den Ufern der Maas; theils in den Hoflagern zu Chinon an der Vienne und zu Chalons an der Marne; theils zu Rheims und in der Umgegend, in dem Zeitraum von 1429—1431.

Nach jedem Akte eine größere Pause.

Schauspiel-Preise: Profeniums-Voge 3 Mk. Dichter-Voge 3 Mk. 1. Rang-Voge 2.50 Mk. 1. Rang-Balton 2.50 Mk. Orchesterloans 2.50 Mk. Barquet 2 Mk. Parterre 1.25 Mk. Profeniums-Voge 2. Rang 2 Mk. 2. Rang-Vorderreihen 1.50 Mk. 2. Rang-Hinterreihen (Seite) 75 Pfg. 3. Rang Mitte nummerirt 75 Pfg. Gallerie 40 Pfg.

Bücher mit vollständigem Text sind an der Kasse und bei den Billetreuen à 30 Pfg. zu haben.

Die Tageskasse ist von 10—1 Uhr Vormittags und von 3—4 Uhr Nachmittags im Vestibul des Theatergebäudes geöffnet.

Garberobe-Abonnements-Bücher zum Preise von 4 Mk. gültig für 38 Vorstellungen, und die vollständigen Pläne des Zuschauerraumes mit Angabe sämtlicher nummerirter Sitze sind an der Kasse à 30 Pfg., sowie Nummern des Tageblattes mit dem Theaterzettel à 10 Pfg. an der Kasse und bei den Billetreuen zu haben.

Kassenschließung 6 1/2 Uhr. — Anfang 7 Uhr. — Ende nach 10 Uhr.

Mittwoch den 16. Februar 1887

127. Vorstellung.

Außer Abonnement.

Der Trompeter von Säckingen.

Anfang 7 Uhr.

Donnerstag (128. Vorstellung, 93. Abonnements-Vorstellung, Farbe weiß): **Kean.** Anfang 7 1/2 Uhr. — **Freitag** (129. Vorstellung außer Abonnement): **Carmen.** Anfang 7 Uhr. — **Sonabend** (130. Vorstellung, 94. Abonnements-Vorstellung, Farbe roth): **Goldfische.** Anfang 7 1/2 Uhr. — **Sonntag** Abends: **Carmen.** Die nächste Aufführung von „Verschwender“ findet Montag den 21. d. Mts. statt.

Krant: Edmund Doh, Cuno v. Löhmann.

Nach dem von uns mit den städtischen Behörden vereinbarten Pachtvertrag ist die Veröffentlichung des Theaterzettels mit Angabe der Rollenbesetzung ausschließlich dem Halle'schen Tageblatt vorbehalten. Alle anderweitigen Publikationen werden von uns bezüglich ihrer Richtigkeit und Vollständigkeit nicht vertreten.

Die Direktion des Stadt-Theaters.

Hier, bei der Aufnahme und Vertheilung beinahe ausschließlich Julius Brandels in Halle. — Wirkliche Besondere (R. Piel) (Halle) in Halle. — Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Märkische 10, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Gardinen.

Nach beendeter Inventur verkaufe ich einen Posten **zurückgestellte Gardinen, Qualitäten, zu bedeutend herabgesetzten Preisen.**
Carl Steckner, Markt 8.

Bekanntmachung.

Das zur Konkursmasse des Kaufmanns Friedrich Oscar Krause in Firma Oscar Krause hier selbst gehörige Lager von **Materialwaaren, Wein, Spirituosen, Cigarren etc.**, abgeschätzt auf **Mk. 3647.64**, soll im Ganzen verkauft werden und sind Gebote bis zum **21. Februar 1887** bei dem unterzeichneten Konkursverwalter einzureichen. Besichtigung des Lagers kann **Donnerstag den 17. und Freitag den 18. d. Mts. Vormittags von 9—12 Uhr im Geschäftsstelle, Friedrichsplatz Nr. 4** stattfinden.

Der Verwalter der Oscar Krause'schen Konkursmasse. Fritz Hasse.

Allgemeiner Spar- u. Vorschuss-Verein zu Halle a. S.

Die erste diesjährige Generalversammlung findet **Donnerstag den 17. Februar a. c. Abends 8 Uhr** im Saale der „Thalia“ hier statt.

- Tagesordnung:**
1. Verlesung des Geschäftsberichts pro 1886.
 2. Bericht der Revisoren.
 3. Bericht über Vertheilung des Reingewinns und Ertheilung der Entlastung an den Vorstand.
 4. Bericht über die Wirksamkeit des Vereins und Antrag auf Dotirung des Aufsichtsrathes.
- Der Vorsitzende des Aufsichtsrathes. J. B. Friedr. Kuhn.

II. kommunaler Wahlbezirksverein.

Mittwoch den 16. d. Mts. Abends 8 Uhr im Galkhof zum „gold. Pfing“ Monatsversammlung.

Tagesordnung: Wahl des Vorstandes; Wahl eines Lokals für die Vereinsversammlungen; Besprechung kommunaler Angelegenheiten. Der Vorstand.

„Thalia.“

Unser nächstes Vereinsvergügen findet: **Donnerstag den 17. Februar cr.** im neuen Saale des „Hotel & Café David“ statt. Der Vorstand.

Neues Theater.

Dienstag den 15. Februar 1887 von Abends 8 Uhr an findet in sämtlichen festlich decorirten Räumen der diesjährige

Grosse Volks-Maskenball

statt. Neben großartigen Ueberraschungen wird von 2 Musikcorps, das erste aus dem Orchester, das zweite auf der Bühne abwechselnd ununterbrochene Ballmusik ausgeführt.

Die schönsten Damenmasken werden durch werthvolle Geschenke ausgezeichnet.

Am 10 Uhr Demaskirung und große Fest-Polonaise.

Bis zu der Zeit ist der Tanzraum nur für Masken reservirt. Billets im Vorverkauf bei Herren Steinbrecher & Jasper, Hornickel, gr. Ulrichstraße Nr. 5. Zuschauerbillets à 60 Pfg. an der Kasse 75 Pfg. G. Opitz Wwe.

Halle, Donnerstag den 17. Februar Abends 6 Uhr im Saale der Berggesellschaft

Concert des akademischen Gesangvereins

unter gefälliger Mitwirkung der Frau Müller-Pfeiffer, Concertsängerin aus Leipzig, des Herrn E. Hettstedt, Opernsänger am Stadt-Theater zu Halle, der Herren G. Trautermann und Leideritz, Concertsänger aus Leipzig.

- Programm:**
1. **Bräudchen**, symphonische Dichtung für Orchester von Fr. Liszt. — 2. **Altniederländische Volkslieder** für Soli, Chor und Orchester. — **Lieder** für Sopran. — 4. **König Hjalmar** für Soli, Chor und Orchester von G. E. Schreder.

Eintrittskarten, nummerirt 2.50 Mk., unnummerirt 1.50 Mk., sowie Texte à 15 Pfg. sind in der Musikalienhandlung des Herrn Karmrodt, Barckwitzerstraße 19, zu haben. Otto Reubke, Universitäts-Musiklehrer.

Hierzu 1 Beilage.